

Gestorben

Elma Karlowa, 62. So schnell wie die 21jährige dunkelhaarige Schönheit aus Zagreb über Nacht zum Star wurde, so rasant war auch ihr Abstieg. In den fünfziger Jahren gehörte sie zu den umschwärmtesten Frauen des Films und spielte an der Seite von Vico Torriani,



M. EHLERT / DER SPIEGEL

Rudolf Prack, Joachim Fuchsberger und David Niven in über 30 Filmen mit. („Der Bettelstudent“, „Das Mädchen ohne Pyjama“, „Almenrausch und Edelweiß“). Als deutsche Schnulzen nicht mehr gefragt waren, ihr zwei unglückliche Liebesgeschichten mit Gunter Philipp und Curd Jürgens zusetzten und sie zuckerkrank wurde, verfiel sie in Depressionen. Dick und unansehnlich geworden, bekam sie kein Engagement mehr. Elma Karlowa starb am 31. Dezember in München an den Folgen von Diabetes.

Mohammed Siad Barre, 75. Den Kindheitsspitzenamen „Afweyne“ (Großmaul) ist der Aufsteiger vom Hirtenjungen zum Präsidenten nie losgeworden, dabei war er viel mehr als ein Maulheld: Der Nomadensohn machte noch vor Somalias Unabhängigkeit bei der Polizei Karriere und gewann später die Macht im Staat, indem er die Clans des Landes gegeneinander ausspielte. Waffen und Hilfgelder für sein Regime holte sich Siad Barre von den Supermächten – er setzte abwechselnd auf Moskau und die USA, die beide um Basen am Horn von Afrika buhlten. Der Somalier zeigte im Oktober 1977 „großartige Haltung“ gegenüber Deutschland (so der damalige Bundeskanzler Schmidt): Er gestattete einem GSG-9-Kommando, die von Terroristen entführte Lufthansa-Maschine „Landshut“ in Mogadischu zu stürmen – und kassierte für die gute Tat Entwicklungsmillionen. Die ausländischen Freunde entzogen dem längst zum Diktator gewordenen Somalier nach dem



CAMERA PRESS

Ende des Kalten Krieges ihre Unterstützung und drängten auf Einhaltung der Menschenrechte. Rivalisierende Clans stürzten 1991 den Präsidenten, der über Kenia nach Nigeria flüchtete. Mohammed Siad Barre starb am vergangenen Montag in Lagos an einem Herzinfarkt.

Joe Slovo, 68. Für das weiße Establishment der Apartheid war er die Inkarnation des Bösen. Bei den Schwarzen am Kap kam der weiße Rechtsanwalt in der Popularität gleich hinter Nelson Mandela. Slovo, der als Neunjähriger mit seiner jüdischen Familie aus Litauen nach Südafrika emigrierte, gehörte zu jener kleinen Gruppe von Weißen, die ihr ganzes Leben lang gegen die Apartheid kämpften. Zusammen mit Mandela baute der Marxist die ANC-Untergrundarmee auf, die er seit 1963 aus dem Exil führte. Jahrzehntlang ein dogmatischer Anhänger Moskaus, wandelt er sich nach dem Fall des Kommunismus zum Pragmatiker. Seinem Einfluß im ANC war es zu verdanken, daß die Schwarzenorganisation nach dem Wahlsieg die Macht mit den Weißen teilte. Slovo wurde Wohnungsbauminister im Kabinett der Nationalen Einheit. Vergangenen Freitag starb Joe Slovo in Johannesburg an Knochenkrebs.

Eugene Wigner, 92. Er gehörte zu jener Handvoll prominenter Physiker, die den US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt 1939 zum Bau der Atombombe überredeten. Den in Budapest geborenen Sohn eines deutsch-jüdischen Lederfabrikanten, der 1933 nach Amerika emigriert war, trieb die Furcht, die Nazis könnten zuerst eine Atomwaffe herstellen. Den Abwurf der Hiroshima-Bombe lehnte er allerdings als überflüssige Machtdemonstration ab. Sein „schauriges Gefühl“, einen „Riesen von der Kette“ gelassen zu haben, hinderte den strammen Antikommunisten gleichwohl nicht daran, in den fünfziger Jahren an der Entwicklung der Wasserstoffbombe mitzuwirken oder den flächendeckenden Bau von Atombunkern zu propagieren. Den Nobelpreis erhielt der Physiker 1963 für andere Verdienste: Mit bahnbrechenden Arbeiten zum Aufbau des Atomkerns hatte er in den zwanziger Jahren in Deutschland die damals noch junge Quantentheorie ausformuliert. Als einer der ersten hatte er Prinzipien wie Symmetrie und Schönheit in die Physik eingeführt. Eugene Wigner starb Neujahr in Princeton an einer Lungenentzündung.

